Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1884)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 26. Samstag den 28. Juni 1884

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl.: Fr. 4. 50
Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl.: Fr. 5. —
Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile
(8 Pfg. RM. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark mit monatlicher Beilage des „Schweiz. Pastoral-Blattes."

Briefe und Gelder franco.

Abonnements-Einladung für das 2. Semester 1884.

Die Tit. HH. Abonnenten, welche die Kirchenzeitung bisher durch die **Postbureaus** bestellt hatten, sind ersucht, ihr Abonnement für das **2. Semester** beförderlich wieder auf den Postbureaus zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Jenen Abonnenten, welche das Blatt bisher direct bei der **Expedition** in Solothurn bestellt hatten, wird dasselbe im **2. Semester** ohne neue Anmeldung zugesandt, falls sie die Zusendung nicht im Laufe der nächsten Woche abbestellen.

Die Expedition.

„Erravimus"!

Zwei Geständnisse

sind letzte Woche im Nationalrathe abgelegt worden, die nicht nur für die Beurtheilung, sondern voraussichtlich für die Gestaltung unseres politischen Lebens hochbedeutsam sind.

Dr. Jos. Zemp, der Führer der Rechten in der Revisionsfrage, hat am 19. mit liebenswürdigstem Freimuthe sein «Erravimus» bekannt: „Wir haben in den Jahren 1872 und 1874 nichts unterlassen, was der Einführung der Volksrechte in die Verfassung entgegengesetzt werden konnte. Wir erwarteten davon nichts für die Wohlfahrt des Volkes, besorgten aber manche Gefahr für das öffentliche Leben. . . . Heute nun treten wir als diejenigen, auf welche nicht nur die Beibehaltung der Volksrechte, sondern eine Ausdehnung derselben beantragen. Man darf billig fragen, woher diese Wandelung komme? . . . Wir haben die beruhigende Ueberzeugung gewonnen, daß das **Schweizervolk** im großen Durchschnitt **viel conservativer** gesinnt ist, als wir je vermuthet haben und conservativer, als seine **Vertreter,** die hier sitzen. Das hat unser Vertrauen zum Volke gestärkt. . . . Wir werden uns mit Speculationen über Theorien lieber nicht mehr als nöthig befassen, denn wir sind durch die Schule, welche wir passiren mußten, Realpolitiker geworden. Die Appellation an das Volk hat unsere Sache gefördert, und sollten wir wieder in schwierige Lagen versetzt werden, so appelliren wir wieder an das Volk."

Es heißt, eine photographische Aufnahme des hohen Rathes bei diesen Worten Zemps wäre ein ganz lucratives Unternehmen gewesen. —

* * *

Noblesse oblige! Die Linke wollte sich nicht weniger freimüthig zeigen als Zemp und so erwiderte **Dr. Sal. Vögeli** am 21. dessen Geständniß durch das nicht minder werthvolle Bekenntniß: „Wir Radikale haben früher geglaubt, die katholischen Schulen seien von unpatriotischem, schulfeindlichem Geiste beseelt. **Das war eine Täuschung.** Suchen wir nur diesem patriotischem Geiste der Katholischen Gelegenheit zu geben, sich zu äußern, so wird er sich manifestiren; schlechte Gesetze aber werden sie uns vor die Füße werfen. Hegen wir das Zutrauen, daß in allen schweizerischen Schulen ein eidgenössischer Geist gepflegt wird, dann dürften alle Schwierigkeiten in dieser Frage schwinden; aber haben muß man diesen Glauben!" —

Zur Lösung der socialen Frage

sind, wie bei uns die Gesellenvereine, so in Frankreich seit ein Paar Jahren die **„katholischen Arbeitervereine"** wirksam. Heute schon zählen die 400 Vereine bei 50,000 Mitglieder, und ihre, zu Anfang dieses Monats stattgefundene Generalversammlung, unter dem Präsidium des royalistischen Grafen **Albert de Mun,** hat selbst die Pariser »Liberté«, ein entschieden republikanisches Blatt, veranlaßt, ihrer Anerkennung dieser neuesten socialen Schöpfung auf katholischem Boden unumwunden Ausdruck zu geben. Sie thut dies in einem überaus interessanten Artikel, den gewiß auch unsere Leser mit hoher Befriedigung lesen werden. Er lautet:

„Eine glänzende Rede des Grafen Albert de Mun hat vorgestern Abend die jährliche Generalversammlung der «Cercles catholiques ouvriers» zum Abschluß gebracht. Obgleich die Grundsätze dieser Zeitung (»Liberté«) von jenen der Cercles sehr oft abweichen, so hat sich die «Liberté» doch stets für dies Werk interessirt, welches eine That aufrichtiger Brüderlichkeit, großmüthiger Voraussicht ist und die sociale Besänftigung sich zur Aufgabe stellt. In Paris gibt es übrigens Viele, welche unserer Ansicht sind und, ohne bis zur völligen Zustimmung zu gehen, immerhin wirkliche Sympathien für eine Schöpfung hegen, welche eine dauerhafte und widerstandsfähige Entwickelung aufweist.

Solchen moralischen Unternehmungen geht es wie einem kaum aus dem Erdboden sich erhebenden Gebäude, welches, so lange es über die Höhe des Erdbodens noch nicht hinausragt, jeder nach seiner

Weise sich vorstellt: Die frommen Leute wähnen, es gebe eine Kirche, die Vergnügungsmenschen hingegen rathen auf ein Theater. Auch die Entstehung der Cercles theilte dies Schicksal, indem zu deren Beginn ein Jeder die Sache nicht an und für sich selbst, sondern nur nach seinen eigenen Hoffnungen oder Befürchtungen beurtheilte.

So war die vornehme Welt im Anfang davon entzückt, da sie, nur die Außenseite beachtend, naiv wähnte, alle wirthschaftlichen Fragen des Jahrhunderts seien mit einem Schlage gelöst und die Aera der Revolution von dem Tage an abgeschlossen, wo die Arbeiter am Sonntag in einem Lokal zum geselligen Billard- und Kegelspiel sich vereinigen könnten. Später begannen die radikalen Blätter in ungeheuchelter Angst Alarm zu schlagen, was sich nur aus deren völliger Unkenntniß mit der Thätigkeit der Cercles erklärt, worin dieselben die Heranbildung einer Armee der Gegen-Revolution erblickten und die Vorbereitung zur Rückkehr des Grafen von Chambord vermutheten. Heute ist das Werk allerdings besser bekannt und zeigt sich jetzt frei von den Illusionen und Legenden, welche dessen Charakter zu Anfang verdunkelten. Die Enthusiasten der ersten Stunde haben sich wieder entfernt, seit sie erkannt, daß man von ihnen keine augenblickliche Begeisterung oder nur platonische Zustimmung, sondern ein persönliches, anhaltendes und thatkräftiges Eintreten abverlangte. Der Tod des Grafen von Chambord, welcher den Cercles verhängnißvoll geworden, wenn sie ein politisches Werkzeug gewesen wären, ist auf dieselben ohne den geringsten Einfluß geblieben. Das Unternehmen blieb was es war: ein christliches und sociales Werk.

Nur ein eifriger Besuch der Sitzungen setzt einen allein in den Stand, von den lebensfähigen Wurzeln, welche die Cercles allenthalben geschlagen, sich eine Vorstellung zu machen. Da sehen wir denn in allen Gegenden Frankreichs an und für sich sehr verschiedene, jedoch von dem nämlichen Gedanken beseelte Männer, welche ihr Leben dieser Sache geweiht und dafür unermüdlich thätig sind. Es sind keineswegs nur aus Familienüberlieferung der Religion ergebene Mitglieder der Aristokratie oder Ehrgeizige, welche irgend welche Wahlzwecke dabei verfolgen. Wir sehen da Beamte, ehemalige Offiziere, bescheidene Bürger, Arbeiter, welche es zum Meister und durch ihre Thätigkeit zu einem kleinen Vermögen gebracht haben. Dagegen ist die Zahl der reichen Leute («Bourgeois»), welche an conservativen Ideen doch ein ganz besonderes Interesse haben sollten, verhältnißmäßig eine geringe, und kann man getrost sagen, daß kein selbstsüchtiger Gedanke die Mitwirkung beeinflußt, welche sämmtliche Mitglieder den Cercles widmen. Die Aufgabe all dieser gutwilligen Männer gilt hauptsächlich einer mildthätigen Organisation, und wurde seiner Zeit mit mehr Witz als Wahrheit die Behauptung aufgestellt, daß man in den Cercles Vertreter aller Gesellschaftsklassen mit Ausnahme der Arbeiter antreffe. Nichts ist jedoch unrichtiger als eine solche Behauptung; denn die Arbeiter sind im Gegentheil ihrem Cercle sehr zugethan. Der bekanntlich ausschließlich aus Arbeitern bestehende Verwaltungsrath eines jeden Cercles befaßt sich mit unglaublichem Eifer mit den kleinsten Einzelheiten der Buchführung und Haushaltung und scheuen die Mitglieder nach vollbrachter Tagesmühe keine der oft zeitraubenden Obliegenheiten, welche die gute Verwaltung eines Cercle erheischt.

Das Volk besitzt eben einen ganzen Schatz unbekannter Tugenden und selbst in Paris wie unter den Arbeitern unserer größeren Städte finden sich Beispiele einer wahrhaft heldenmüthigen Glaubenstreue. Das Wort heldenmüthig ist hier keineswegs eine Uebertreibung; denn man macht sich kaum eine Vorstellung von dem Muth, den es unter gewissen Umständen erfordert, um sich als Mitglied eines katholischen Cercle zu bekennen. Welch ein großer Unterschied besteht in der That zwischen uns und ihnen! Der Weltmann, Schriftsteller, Künstler lebt in Regionen, wo selbst der stärkste Gegensatz in den Meinungen die Höflichkeit keineswegs ausschließt. Zu einer Discussion verfügen sie unter den zahllosen Argumenten für und wider über eine mehr als reichliche Auswahl, und haben dieselben denn auch keinerlei Verdienst, ihre religiösen Ueberzeugungen klar und bündig auszusprechen, ebenso wenig als ihre literarische oder künstlerische Ansicht zur Geltung zu bringen. Man scheut sich da ebenso wenig zu sagen, man gehe lieber zur Messe oder in eine Freimaurerloge, als zu erklären, man stelle Raphael höher als den Maler Manet. Welcher Seelenstärke bedarf hingegen der in gewissen Umgebungen aller Spötteleien und gröbsten Verhöhnungen — sogar den schlechtesten, seinen Verdienst in Frage stellenden Behandlung ausgesetzte Arbeiter!

Da ist z. B. der Arbeitgeber selbst gegen den katholischen Arbeiter; dort hingegen wird der den katholischen Cercles günstig gesinnte Arbeitgeber genöthigt, denselben fern zu bleiben; in gewissen Städten, die wir namhaft machen könnten (z. B. Angoulême) läßt da die Behörde Meister und Gesellen vor sich kommen, um denselben zu erklären, daß sie allen städtischen, bezw. staatlichen Verdienst bei den respectiven Bauten einbüßen würden, wenn sie noch länger den katholischen Cereles angehörten. Unternehmer, welche feste Vertragsabschlüsse in Händen hatten, wurden andernorts vor die Alternative gestellt, entweder solchen Drohungen gegenüber nachzugeben, oder allerlei Belästigung sich gefallen zu lassen. Und das Alles geschieht, was wohl zu beachten, im Namen der . . . Freiheit. Im Namen der unverletzlichen Rechte der Gewissensfreiheit werden solcherart Arbeiter gehetzt und verfolgt, weil sie das »Jésus ouvrier« (ein katholisches Gesellen- bezw. Kirchenlied) lieber singen als die »Carmagnole« (wildestes Revolutionslied) mitbrüllen. Etwas Widersinnigeres läßt sich selbst vom Regierungsstandpunkt aus gar nicht denken. Denn sind Leute, welche der durch Christi Vorbild veredelten Handarbeit willig sich unterziehen und ihr Loos mit Ergebung ertragen, nicht weit weniger gefährlich als Männer, welche grausam unter einer Lage leiden, die von keinem höheren Gedanken, keinem Hoffnungsstrahl auf ein besseres Jenseits gelindert wird, welche vielmehr der Ansicht

huldigen, daß die Gesellschaft schlecht organisirt sei und die nur von Gewaltmitteln eine Besserstellung erträumen? Eine solche Blindheit selbst seinen eigenen Interessen gegenüber ist ganz und gar unbegreiflich, und bildet jedenfalls ein sehr charakteristisches Merkmal unserer heutigen Zeit.

Es liegt, wohlverstanden, keineswegs in unserer Absicht, aus all dem den Schluß zu ziehen, daß die Arbeiter den Cercles catholiques massenhaft zuströmen. Deren große Strömung geht bekanntlich ganz wo anders hin!

Was uns hier ganz besonders interessirt und von den Delegirten aller Departements in der Generalversammlung hervorgehoben wurde, ist die Thatsache, daß das Arbeiterelement dem Cercle am wenigsten abgeht, dessen Mitwirkung vielmehr am beständigsten und thätigsten ist. Sowohl in Faubourg St. Antoine wie in der Villette und auch Belleville (die drei revolutionärsten Vorstädte von Paris) ging es sehr leicht, unter den Arbeitern Anhänger zu gewinnen. Ungeachtet einer Anzahl ungünstiger Umstände aller Art zählen die katholischen Arbeitervereine in ihren **400 Cercles** doch **50,000 Mitglieder,** deren Ueberzeugungen jedenfalls sehr fest stehen müssen, wenn sie so viele Hindernisse siegreich überstanden.

Woran es vielmehr fehlt, ist die Initiative, die Rührigkeit der reicheren Klasse (Bourgeoisie), derselben Klasse, welche allein Arbeit, moralischen Beistand und Aufmunterung zu gewähren in der Lage ist, und die leider nur zu sehr den Pflichten sich entzieht, welche ihre sociale Stellung ihr auferlegt. Die beherzten Männer, welche sich diesem Werke geweiht, finden in den besseren Gesellschaftsklassen weit weniger Anklang, als beim gemeinen Volk. Mit Recht durfte ein Redner daher klagen: „Nicht die Arbeiter fehlen uns, sondern wir fehlen den Arbeitern!“ Oft genug wurde auf diese Nonchalance, Theilnahmlosigkeit und Gleichgiltigkeit hingewiesen; und diese Klagen der diesjährigen Generalversammlung sind ein trauriges Zeugniß für solche Apathie. Die Vertreter der oberen Gesellschaftsklassen fühlen, daß sie dem Untergang geweiht sind und thun doch nichts zu ihrer Rettung.

Diese Unthätigkeit verleiht der vom Grafen Albert de Mun entwickelten Energie ein um so größeres Verdienst. Wie das Werk, so erscheint auch die Persönlichkeit (de Mun), welche bei jeder Gelegenheit dessen glänzender Bannerträger war, nicht mehr ganz unter dem nämlichen Gesichtspunkt, welchen man vor einigen Jahren noch anwandte. Der einstige Soldat, welchen man sich als ungestüm und leidenschaftlich vorgestellt, besitzt die Ruhe alles wirklich Großen und Starken. Gambetta hat den großen katholischen Redner einst mit Montalembert verglichen, und wirklich fühlt man sich versucht, auf ihn den Ausspruch anzuwenden, welchen Guizot seiner Zeit über den Verfasser der »Moines d'Occident« gethan, als er sagte: „Er hat in hohem Grade in seiner Seele zu vereinigen gewußt die Achtung vor der Vergangenheit und die Strömung gegen die Zukunft, die Anhänglichkeit an die Ueberlieferung und die Neigung zur Freiheit!“

In mancher Hinsicht unterscheidet sich de Mun jedoch von de Montalembert, und was an ihm ganz besonders auffällt, ist die Ruhe und Beherrschung einer Seele, die sich selbst gezähmt hat, die Entschlossenheit zum Kampf und doch wieder der Abscheu vor jedem leeren Wortstreit; er ist kampfbegeistert aber nichts weniger als streitsüchtig. Eben dadurch wie auch durch den Einfluß eines Glaubens, der viel zu fest und gründlich ist, um heftig und feindselig vorzugehen, hat er sich eine Ausnahmestellung zu erobern gewußt in einem Parlament, das alles haßt, was ihm lieb, und alles verspottet, was ihm heilig ist. Er, der nie Jemand in seiner Rede unterbricht, verdient mit Recht von Allen gehört zu werden, so, daß man selbst Clémenceau (Führer der äußersten Linken) dafür Sorge hat treffen sehen, daß de Mun in der freien Vertretung seiner Ideen nicht gestört wurde.

Wer jedoch in de Mun nur den großen Redner kennt, kennt ihn nur halb. Was mir nämlich ganz besonderer Bewunderung würdig scheint, ist an ihm der Organisator, welcher sich mit den geringsten Einzelheiten einer schwierigen Oberleitung befaßt, jeden Tag eine Unzahl von Briefen zu schreiben genöthigt ist und Jedem und Allen immer mit der gleichen Sanftmuth, Höflichkeit und Gemüthsruhe begegnet. Dem gemeinen Volk mag dies vielleicht nicht so glänzend vorkommen wie lärmendes Gerede (à la Gambetta), mir aber dünkt dies gerade ein seltenes und kostbares Verdienst zu sein bei einem mit allen Glücksgütern gesegneten Patricier, der nur die Hand auszustrecken braucht, um alle Blüthen und Früchte des Lebens zu genießen. Diese ohne Unterlaß wirkende Thätigkeit des Grafen de Mun verleiht demselben das Recht, Anderen gegenüber von Opfern und Selbstverleugnung zu sprechen, und würde es auch vollständig rechtfertigen, wenn er mit Bitterkeit über die Schwäche und Unthätigkeit so vieler Conservativen sich ausließe; Bitterkeit ist jedoch dieser glücklichen Natur fremd, welche nur frohe Hingebung kennt, seine Pflicht, ja weit mehr als nur seine Pflicht thut und dies heiter, ohne Zorn, ohne Störung, ohne von überschwenglicher Hoffnung zu plötzlicher Entmuthigung überzugehen, gleichsam mit einer frohen Hingabe an Gott.“

Das jüngste Gericht von Peter Cornelius.

(Eingesandt.)

—

«Magnus dies Domini et terribilis valde.» Joel. II, 11.

Niemals hat dieser Text mich tiefer ergriffen als in jener unvergeßlichen Stunde, wo ich zum ersten Mal in der Ludwigskirche zu München vor dem Meistermerke des unsterblichen Cornelius gestanden. Es war im Jahr 1867, dem Todesjahr des herrlichen Cornelius. Neu ward dieser Eindruck, als ich gestern am Schaufenster einer Bilderhandlung das Bild wieder sah — in einem großartigen, von Ritter H. Merz ausgeführten Kupferstiche. Zu oberst sechs Engel mit den Leidenswerkzeugen; in der Mitte der Weltrichter auf einer Wolke, die Arme weit ausbreitend; rechts und links Maria und Johannes der Täufer, fürbittend in die Knie gesunken, neben ihnen Propheten und Apostel; als Mittelgruppe zu Christi

Füßen der Engel mit dem Buche des Lebens und des Todes, umgeben von vier Posaunenengeln; zu unterst Michael, welcher die, die sieben Haupttugenden repräsentirenden Seligen von den Verdammten ausscheidet: Engel führen Jene zu den Gefilden himmlischer Wonne empor, während häßliche Teufel die Verworfenen in den Abgrund zerren — im Ganzen weit über hundert Figuren.

Christi Majestät und Weltherrschaft, — die Schönheit der Tugend und die Abscheulichkeit der Sünde, — das selige Band, das Engel und Mensch, Unschuldige und Büßer an einander knüpft, — die Hinfälligkeit aller Erdenlust und die alles überragende Wichtigkeit einer glücklichen Sterbstunde, — Himmel und Hölle: wo ließe sich über diese Wahrheiten ergreifender betrachten als vor diesem durchaus keusch gehaltenen Bilde, welches die beste asketische Bibliothek — ich sage nicht: ersetzt, aber auf's wirksamste ergänzt, auf's schönste illustrirt.

Die Schattenseite dieser, vielleicht gelungensten Publikation, die aus Gypen's Kunstverlag in München hervorgegangen, bildet — der Preis des Stiches, 30 Franken, immerhin ein sehr bescheidener Preis für ein Bild von solchem Umfange (mehr als 1½ Fuß breit und 2½ Fuß hoch ohne den Papierrand) und von solch' unzweifelhaftem Kunstwerthe.

Der gegenwärtige Stand der kirchenpolitischen Frage in Preußen.

—

Durch die, unsern Lesern schon bekannte Ernennung der beiden Bischöfe von Ermland und Fulda sowie des Freiherrn von Schorlemer-Alst in den Staatsrath hat die berüchtigte Maigesetzgebung von Seite des Königs selbst ein thatsächliches Dementi schärfster Art bekommen.

Der Bischof von Ermland war merkwürdiger Weise gerade derjenige preußische Bischof, welcher durch die Regierung zuerst in einen langdauernden und sich scharf principiell zuspitzenden Conflikt verwickelt wurde. Seine Correspondenz aus dem Jahre 1872 mit dem Minister Falk und dem Fürsten Bismarck und die parlamentarischen Aeußerungen des Reichskanzlers vom 14. Mai 1872 gerade über den Bischof von Ermland stellten gleich am Anfange des Culturkampfes klar, daß es sich um den Kampf des heidnischen absoluten Staatsgedankens gegen die christliche Staatsauffassung handele, welche mit der „einen Souverainetät" im Staate die Kirchen- und Gewissensfreiheit sehr wohl verträglich hält. Deshalb durfte der Bischof auch im Sommer 1872 den Kaiser in Marienburg nicht begrüßen und verfiel schon im Herbste 1872 der Gehaltssperre durch Decret des Herrn Falk, während bekanntlich das allgemeine Sperrgesetz erst vom 22. April 1875 stammt. In den weiteren Jahren des Culturkampfes handelte dann der Bischof von Ermland in voller Uebereinstimmung mit den übrigen Bischöfen, sah sein Priesterseminar geschlossen, mußte maigesetzwidrig anstellen ꝛc. Heut preußischer Staatsrath!

Das Gleiche gilt von Dr. Kopp, Bischof von Fulda. Er war als Generalvicar der treue Freund und Helfer des Bischofs von Hildesheim, der ebenfalls seine theologische Lehranstalt und sein Priesterseminar geschlossen sah, wegen maigesetzwidrigen Anstellungen in zahlreiche Strafen fiel ꝛc. Hierauf bestieg Dr. Kopp vor 2 Jahren den Bischofsstuhl von Fulda, und zwar ohne sich zu dem, auf die Maigesetze verpflichtenden Bischofseid bereit finden zu lassen, und gleich in seinem ersten Hirtenschreiben verurtheilte er offen die verderbliche Maigesetzgebung. Heut preußischer Staatsrath!

Und nun als Dritter der zu einer allgemeinen Vertrauensstellung im Staate Berufenen Freiherr v. Schorlemer-Alst, durch sein persönliches Verhalten im privaten Leben, durch wirksame politische Agitation und energische parlamentarische Thätigkeit der personificirte schneidige Protest gegen die Maigesetze. Heut preußischer Staatsrath!

* * *

In diesen drei Ernennungen ist thatsächlich die Basis des Culturkampfes preisgegeben und — vom König und von den sämmtlichen die Ernennungsacte mitunterzeichnenden Ministern unumwunden anerkannt, daß man die Maigesetze grundsätzlich verwerfen, ihre Nichtbefolgung für Pflicht erklären und diesem Standpunkt gemäß handeln darf, ohne doch als „Staatsfeind" zu gelten oder auch nur von Erweisen höchsten Vertrauens in die eigene staatsfreundliche Gesinnung ausgeschlossen zu sein. —

* * *

Freilich konnte der König von Preußen nicht wohl anders handeln. In dem über 70 Mitglieder zählenden Staatsrathe ist die protestantische Geistlichkeit vertreten durch die 3 Generalsuperintendenten Dr. Büchsel, Dr. Brückner, Dr. Kögel, durch Oberkirchenrathspräsident Dr. Hermes, Consistorialpräsident Dr. Mommsen. Neben diesen durften denn doch einige Vertreter der katholischen Kirche im paritätischen Preußen nicht wohl fehlen, und wahrlich, die Anerkennung der Parität ist auch bei diesem Anlaße, wie überhaupt in der Besetzung der Staatsämter*), bescheiden genug ausgefallen. Immerhin steht die Thatsache fest, daß die theoretische und praktische Verwerfung der Culturkampfgesetze in den Augen des Königs und seiner Minister des „Allerhöchsten Vertrauens" nicht unwürdig macht.

* * *

Und dennoch wird diese abscheuliche Culturkampfgesetzgebung heute noch exequirt!

Die liberale „Köln. Ztg." berichtet: „Am 13. Juni verhandelte die königliche Strafkammer dahier gegen den 72jährigen Definitor Anton Theodor Erner in Pfaffendorf, welcher der unbefugten Ausübung bischöflicher Rechte beschuldigt war. In den Jahren 1880 und 1881 hatten der Vicar Winter und Pfarrer Graß, beide in Elsdorf, mehrfach Differenzen. Im August 1881 erschien Erner bei Winter und erklärte ihm im „Namen des Erzbischofs, daß er 3 Monate von der Predigt suspendirt sei und bei fernerem Ungehorsam dem Pastor gegenüber ganz

*) So befindet sich z. B. unter einem Dutzend Oberpräsidenten in Preußen kein, und unter rund 3 Dutzend Regierungspräsidenten ein einziger Katholik!

dispensirt werde." Sechs Monate Gefängniß lautet das Urtheil, welches gestern publicirt wurde." —

Ein greiser Geistlicher thut, was er nach seinem Gewissen und nach dem Gewissen aller katholisch Denkenden, ja aller ehrlich und männlich Denkenden des ganzen Erdkreises als seine Pflicht erachten muß und dafür erhält er — sechs Monate Gefängniß!

* * *

Die Ernennung zweier **Bischöfe zu Staatsräthen** und — die Verurtheilung des Dekan Erner zu **6 Monaten Gefängniß** wegen Erfüllung seiner kirchlichen Pflicht: das kennzeichnet den gegenwärtigen Stand der kirchenpolitischen Frage in Preußen etwa folgendermaßen:

„Zwei Seelen wohnen, ach! in meiner Brust,
„Und können nicht sich von einander trennen;
„Die Eine hält in roher Kampfeslust
„Sich am Gesetz mit klammernden Organen,
„Die Andre strebt aus dem legalen Wust
„Empor zu den Gefilden bessrer Ahnen"

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Luzern. (Corresp. vom 25. Juni.) Soeben hat die 14. Jahresversammlung der freien Priesterkonferenz des Kantons Luzern stattgefunden, an welcher circa 60 Mitglieder theilnahmen. Dieselbe unterschied sich in doppelter Hinsicht von den bisherigen Versammlungen. Erstlich nämlich wurde sie zum erstenmal im neuen bischöfl. Priesterseminar in Luzern, in der schönen Aula desselben, abgehalten. Und zweitens kleidete sich das Eröffnungs- und Schlußgebet (Veni Creator und Salve Regina) zum erstenmal in das herrliche Gewand des Gesanges, vorgetragen von Seminaristen und zwei Professoren. Ueber diesen Gesang herrschte nur Eine Stimme der vollsten Wohlzufriedenheit, so daß man fragen möchte: Wenn z. B. ein solches Salve Regina nicht schön ist, was ist dann schön?

In der eröffnenden Ansprache betonte der Präsident, hochw. Herr Sextar Isenegger in Reiden, die Frage, wie es gekommen sei, daß wir heute an diesem Orte uns versammeln, warf einen Rückblick auf die Vorgänge im Bisthum Basel seit dem Tage, wo der hochsel. Bischof Karl Arnold das Priesterseminar in Solothurn eröffnete, bis auf die gegenwärtige Stunde, und gab der Freude Ausdruck, daß uns die Ehre zu Theil wurde, im nunmehrigen neuen bischöflichen Seminar unsere Jahresversammlung abzuhalten. Gleichzeitig und ebenso durch ein sofort abgesandtes Telegramm an den hochwst. Diöcesanbischof Eugenius, derzeit in Schönbrunn bei Zug weilend, wurde Hochdemselben die unwandelbare Treue, Liebe und Ergebenheit der Versammlung bezeugt, welches Telegramm der Oberhirte einer ebenfalls telegraphischen, wahrhaft väterlichen Antwort würdigte. Es ist noch zu betonen, daß die Versammlung im Laufe der Verhandlungen den einstimmigen Wunsch aussprach, der hochwst. Bischof Eugenius möge dem Bisthum Basel als solcher erhalten bleiben.

Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung und des Comiteberichtes durch den hochw. Aktuar, Rektor Kaufmann in Sursee, kam zunächst zur Verhandlung der Antrag des Comite's auf theilweise Revision der Statuten. Der hauptsächlichste Antrag ging dahin, das Comite, welches bisher alle zwei Jahre frei aus der gesammten Mitgliederzahl gewählt wurde, künftig nur für ein Jahr und zwar abwechselnd je nur aus den Mitgliedern eines der vier geistlichen Landkapitel zu wählen, also in der Weise, wie es im Kt. Solothurn der Fall ist. Man hoffte, dadurch der Conferenz neuen Impuls zu geben und die jeweilige Comitewahl zu erleichtern. Allein dieser Antrag beliebte der Versammlung nicht. Dagegen wurde beschlossen, daß vier Mitglieder des Comite je aus einem der vier Landkapitel und das fünfte aus freier Wahl gewählt werden solle. Die übrigen, weniger bedeutenden Revisionsanträge des Comite dagegen wurden einstimmig angenommen, so namentlich die Bestimmung, daß die Abhaltung der Konferenzversammlungen nicht mehr an bestimmten Ort und Zeit gebunden sein soll.

Es folgten nun folgende Berichte und Anträge des Comite:

a. Bezüglich älterer Traktanden. Hochw. Herr Chorherr und Prof. Portmann berichtete mündlich in Kürze, was seit Jahresfrist in kirchenmusikalischer Hinsicht geschehen: Statuten zu einem kantonalen Cäcilienverein, Einladung zum Beitritt an die einzelnen Pfarrämter und Direktoren, Bericht, wie viele bis jetzt beigetreten, dringender und berechtigter Wunsch, daß bald noch mehr beitreten und daß die Pfarrgeistlichkeit pflichtgemäß ihr Möglichstes hiefür thue, und Abhaltung des diesjährigen Kirchengesangfestes in Münster. — Sodann wurde vom hochw. Präsidium mitgetheilt, was in Betreff der Armenfrage geschehen, daß namentlich zufolge Beschluß der außerordentlichen kantonalen Konferenz vom 29. Nov. 1882 der hochw. Chorherr Prof. Portmann eine vortreffliche Brochüre über das „Christenthum und die Armuth" verfaßt habe, für welche dem Verfasser die verdiente vollste Anerkennung bezeugt wird.

b. Bezüglich der Studentenpatronatsfrage, welche von der letztjährigen Versammlung behandelt und an's Comite zurückgewiesen wurde, erstattete das letztere Bericht und beantragte, von Gründung eines Vereins zur Unterstützung der Studenten und von aller daherigen Centralisation abzusehen und einzig zu beschließen, fürderhin keinen Studirenden mehr zu unterstützen, der nicht von seinem Ortspfarrer ein empfehlendes Zeugniß besitze. Die Versammlung pflichtete diesem Antrag bei.

c. Bezüglich Uebernahme der Renovation der Sempacher Schlachtkapelle. Man wird sich noch erinnern, daß die Conferenz letztes Jahr auf Antrag des hochw. Herrn Kantonalschulinspektor Stutz mit jubelnder Einstimmigkeit beschlossen hat, der hohen Regierung durch die hochw. Kapitelsvorstände die Geneigtheit auszusprechen, daß die kantonale Geistlichkeit die Renovation der Schlachtkapelle ob Sempach auf die im J. 1886 bevorstehende 500jährige Jubelfeier der Schlacht übernehmen wolle, (in der Absicht, den Charakter der Kapelle als eines kirchlichen Denkmals zu wahren). Die Vollziehung dieses Beschlusses war dem Comite übertragen worden, und dieses hat denselben vollzogen, aber erst nachdem es sich mit dem Projekt der Renovation lange und viel und einläßlich, unter Zuzug von Fachmännern und eines Mitgliedes der h. Regierung, be-

schäftigt hatte. Schließlich war die Angelegenheit auf dem Punkte angelangt, daß die hochw. Kapitelsvorstände die Durchführung des letztjährigen Beschlusses wiederum dem Comite der kantonalen Priesterkonferenz zuwiesen. Es handelte sich nun darum, ob die kantonale Conferenz hiemit einverstanden sei? Die Conferenz bejahte dies und gab zugleich Direktion und Kompetenz, in welchem Umfange und bis auf welche Kostensumme das Comite bei der projektirten Renovation der hohen Regierung gegenüber sich engagiren dürfe, das alles unter der nothwendigen und selbstverständlichen Bedingung und Voraussetzung, daß sowohl die hohe Regierung, als die kantonale Geistlichkeit vom hochw. bischöflichen Commissar gehörig darüber avisirt werde, daß die kantonale Priesterkonferenz resp. deren Comite, in dieser Angelegenheit im Namen und Auftrag der Kapitelsvorstände handle. Es darf beigefügt werden, daß die hohe Regierung bereits konfidentiell ihre bereitwillige Mitwirkung zu diesem patriotischen Werke der Renovation der Schlachtkapelle zugesagt hat.

Nach dem Traktandenverzeichniß wäre jetzt gefolgt das Referat über „Aufrechthaltung der Sonntagsgesetze" von Pfarrer Bächler in Emmen. Da aber die Zeit schon sehr vorgerückt war und der Gegenstand so wichtig ist, daß er unmöglich mehr gehörig und erschöpfend diskutirt werden könnte, so wurde auf gestellten Antrag obgenanntes Referat zum dritten Mal vorschoben und beschlossen, zur Behandlung desselben nächsten Herbst eine außerordentliche Versammlung zu halten.

Die Neuwahl des Comite für die nächsten zwei Jahre ergab folgendes Resultat. Es wurden gewählt:

Aus dem Landkapitel Luzern: Pfarrer Bächler, Emmen.

Aus dem Landkapitel Hochdorf: Pfarrer Amberg, Inwil.

Aus dem Landkapitel Sursee: Pfarrer Hüsler, Sempach.

Aus dem Landkapitel Willisau: Pfarrer und Sextar Isenegger, Reiden.

Aus freier Wahl: Kantonalschulinspektor Stutz in Münster.

Als Präsident: Pfarrer Amberg. (Hochw. Herr Rektor Kaufmann, wiedergewählt, lehnte beharrlich ab wegen Gesundheitsrücksichten und Ueberhäufung mit sonstigen Amtsgeschäften.

Schließlich legte der Kassier, Pfarrer Bächler, Kassarechnung ab, welche einhellig gutgeheißen wurde. — Schluß mit Gesang, wie Eingangs erwähnt.

Der vorzügliche und verhältnißmäßig sehr billige Mittagstisch im Gletschergarten ward gewürzt durch begeisterte Toaste auf Papst Leo XIII. und Bischof Eugenius, den nunmehrigen „Kantonsbürger von Luzern", sowie durch prachtvolle Lieder einiger Mitglieder.

Luzern. „Geistliche sollen rechtzeitig darauf Bedacht nehmen, daß nach ihrem Absterben ihre Bücherei nicht verschleudert werde." Diese Mahnung wäre überflüssig, wenn alle Priester Erben hätten wie hochw. Prof. Albin Kaufmann sel., dessen Vater und Bruder soeben den weitaus größten Theil der vom Verstorbenen hinterlassenen werthvollen Bibliothek der Luzern. Kantons- und Gymnasiums-Bibliothek, resp. dem Priesterseminar geschenkt haben.

Jura. Charmoille. Was gehofft worden, hat sich erfüllt; letzten Sonntag haben die hiesigen Katholiken wieder Einzug gehalten in ihre Pfarrkirche. Bei 500 Personen wohnten dem Gottesdienste bei, darunter auch — die Paar Anhänger, welche der gegangene altkatholische Pastor Cesar hier noch hatte.

Aargau. (Mitgeth.) Zur Wählbarkeit auf die zur Zeit ausgeschriebene Hülfspriesterstelle des Stationskreises Frick (1200 bis 1400 Fr. Jahresbesoldung) ist eine vorausgehende oder nachfolgende aargauische Staatsprüfung nicht erforderlich. Die Bewerbung geschieht bei der Erziehungsdirektion in Aarau. — Auch die Lokalkaplaneistelle (quasi Pfarrstelle) in Ittenthal, mit einer Besoldung von circa 1600 Fr., ist zur Bewerbung ausgeschrieben. Die Gemeinde zählt gegen 300 Seelen. Betr. nähere Auskunft wird an das tit. Dekanat (hochw. Pfarrer Herzog in Hornußen) verwiesen.

Basel. Nach reiflicher Erwägung und Berathung hat die Vorsteherschaft der hiesigen katholischen Gemeinde beschlossen, den Recurs gegen das Congreganistengesetz vor die Bundesversammlung zu bringen, und beim Bundesrath um Sistirung des reg.-räthl. Decretes vom 6. März, betreffend Fortführung der kathol. Schule, bis zum 30. Sept. l. J., einzukommen.

St. Gallen. (Corr.) Wenn angedeutet wird, die am 20. durch die „altkatholische Kirchgenossenversammlung" dekretirte Absetzung des „altkatholischen Stadtpfarrers von St. Gallen," Herrn Frid. Troxlers, werde ihr Nachspiel vor der „Synode" finden, so ist das unrichtig. Der hl. Synode bedarfs nur, laut § 24 der „christkathol. Kirchenverfassung", um den „Bischof" abzusetzen. Verweigerte dagegen der „Bischof", aus Theilnahme für seinen abgesetzten Landsmann Troxler, die „Einführung eines neuen altkatholischen Herrn Stadtpfarrers von St. Gallen in sein Amt", so könnte ihn die hl. Synode einführen, da laut § 28 der Kasus eines Pfarrers ohne bischöfliche Sendung in der sog. altkatholischen (!!) Kirche verfassungsgemäß ist. —

Rom. In der Nacht vom 23. auf den 24. ist in Tivoli der Cardinal de Falloux gestorben. Federico de Falloux du Coudray wurde am 15. August 1815 zu Bourg d'Iré, in der Diöcese Angers geboren, von Pius IX. zum Cardinal ernannt und am 12. März 1877 publicirt. Der Verstorbene gehörte einer Reihe kirchlicher Congregationen als thätiges Mitglied an, so der Congregation des Index, der Riten, des Ceremoniale, der Disciplin und der Regularen.

Frankreich. Die drei Cardinäle und Erzbischöfe Guibert von Paris, Caverot von Lyon und Desprez von Toulouse haben in einem Collectivschreiben bei Präsident Grevy Protest erhoben 1. gegen das Municipalgesetz, betr. Verfügungsrecht über die Kirchenglocken und dergl.; 2 gegen das in Berathung liegende Divortial-

Gesetz und 3. das Militärgesetz, betr. Militärdienst der Geistlichen.

Belgien. Erzbischof Goossens von Mecheln, der Primas von Belgien, soll, wie aus Rom berichtet wird, im nächsten Consistorium den Cardinalshut erhalten. Für den zur Zeit besonders schwierigen Posten eines Nuntius in Brüssel sei der apostol. Delegirte von Constantinopel, Msgr. Rotelli ausersehen, welcher zugleich mit Msgr. Boccali und Laurenzi unter Leo's XIII. Augen zu Perugia seine Ausbildung genossen hat.

— In der „Germania" lesen wir: „Noch hat das katholische Cabinet seine Thätigkeit nicht begonnen und da beginnen bereits Brüsseler Correspondenten in deutschen Blättern die Verdächtigung des Ministeriums, indem sie Malou allzugroßer Mäßigung zeihen und nach echter Malcontenten- und Schwarzseher-Art eine Lähmung der Katholiken und ein Wiedererstarken der geschlagenen Liberalen in Aussicht stellen. Leute dieses Schlages arbeiten nur ihren Gegnern in die Hände. Warte man doch erst wenigstens die Thaten des Ministeriums ab! Diejenigen „Extremen," welche sich nicht wohl fühlen, wenn sie nicht mit dem Kopfe gegen die Mauer rennen können, haben es ja 1878 richtig fertig gebracht, die sog. „Gemäßigten" zu stürzen und an deren Stelle nicht etwa „Entschiedene," sondern das liberale Logencabinet zu setzen. Soll dieses Spiel sich erneuern, so hätte man besser daran gethan, die Freimaurerminister gleich am Ruder zu lassen. Wir haben die frühere Politik Malou's nicht zu vertheidigen; mag sein, daß er vor 1878 manchmal zu wenig Energie und zu viel Rücksicht bewiesen hat, aber die letzten Jahre sind für diesen Staatsmann, dessen eminente Fähigkeiten auch von Gegnern erkannt werden, sicher nicht spurlos und ohne Lehren vorübergegangen .... Wer das kathol. Ministerium und die kathol. Mehrheit im Lande zu discreditiren versucht, ist ein Helfershelfer der Liberalen und verdient seinerseits, nochmals mit der Geißel der liberalen Gesetze bearbeitet zu werden, bis er Vernunft angenommen und gelernt hat, daß der schlimmste Feind des Guten oft das sogenannte „Bessere" ist. Die einzige Hoffnung des an die Wand gedrückten belgischen Liberalismus beruht in der Spekulation auf die Uneinigkeit im kathol. Lager. Sache der Katholiken Belgiens wird es sein, durch strikte Einigkeit dieser Speculation ein entschiedenes Fiasco zu bereiten." —

— Die liberale Presse sucht das kathol. Cabinet durch Geschrei über angebliche Vergewaltigung zu discreditiren. Drei Thatsachen dienen ihnen als Vorwand: 1) die Auflösung des Senats; 2) die Abschaffung des Unterrichts-Ministeriums und 3) die Absetzung eines liberalen Gouverneurs, sowie die Pensionirung eines zweiten. Allein als 1878 die Logenminister ans Ruder kamen, setzten sie sofort sämmtliche 3 katholische Gouverneure, die von Brügge, Mons und Namur, ab und besetzten ihre Stellen mit 3 Liberalen, so daß sämmtliche 9 Gouverneure auf den Liberalismus schworen. Und da lamentiren die liberalen Heuchler, wenn jetzt das kathol. Cabinet die 3 Stellen wieder mit Katholiken besetzt, die 6 liberalen Gouverneure aber unangetastet läßt! Das besondere Unterrichtsministerium, das Belgien in dem ersten halben Jahrhundert seiner Existenz gar nicht kannte, mußte um so mehr abgeschafft werden, als diese liberale Erfindung die Hauptschuld an dem Deficit und an der Zwietracht im Lande trägt. Nur Perfidie kann von einem „Ministerium der Ignoranz" reden; der Liberalismus hat aus seiner Tasche keine einzige Schule gegründet, er hat lediglich die katholischen Schulen durch seine Tyrannei zu entvölkern gesucht, während die Katholiken für ihr Geld mehr als 2000 Schulen in den letzten 6 Jahren gegründet haben.

Verschiedenes.

Limmat-Athenienf. Jurisprudenz. In einer längern, sehr interessanten Polemik zwischen Genfer Journal und Freiburger Liberté über Ehescheidung hatte das letztgenannte Blatt auf den wesentlichen Unterschied zwischen divortium und dissolutio matrimonii invalidi aufmerksam gemacht. Das nennt die Redaktion der „N. Zürch. Ztg." ein „schlaues sich aus der Klemme ziehen." —

* * *

Zeit und Geld: das erklärt die Erfolge der ultramontan-pietistischen Allianz vom Conradi- und vom Beatitag vollständig. Die Führer der Ultramontanen sind die Geistlichen, die der Pietisten die Patrizier: Geld und Zeit haben beide „in hohem Grade", darum ihre Erfolge. So versichert die „N. Zürch. Ztg." in ihrer Beilage zu Nr. 172. „Den „Führern der Freisinnigen dagegen liegen „in der Regel zunächst die ernsten „Lebensfragen ob, nur nebenbei und ohne „materielle Hilfsmittel sind sie in der „Lage und gewohnt, ihre politischen Ziele „zu fördern" — — z. B. die HH. Reg.-Räthe, Schreiber und Landjäger in Solothurn in den letzten acht Tagen vor Wahlen und Abstimmungen!!

Personal-Chronik.

Luzern. Am 23. hat die Regierung hochw. Franz Brun, Kaplan in Marbach, zum Zuchthauspfarrer ernannt.

— Hochw. Jos. Leonz Eberli, Vicar in Buttisholz, wurde als Pfarrhelfer von Altishofen erwählt.

Schwyz. Am 22. wurde hochw. Anton Kündig als Kaplan von Schwyz gewählt.

Solothurn. Letzten Montag wurde im Beisein von 46 Priestern beerdigt hochw. Peter Bläsi, Pfarrer in Olten, Sekretär des Kapitels Buchsgau, am 21. nach langer schmerzlicher Krankheit im 63. Altersjahre gestorben. *«Bonum certamen certavit, fidem servavit.»* —

St. Gallen. Dem Rufe seines hochwst. Bischofs folgend, übersiedelt nun hochw. Hr. Pfarrer J. B. Scherrer in Zuzwyl nach der Pfarrgemeinde Gonten, Kt. Appenzell. („Ostschw.")

Bisthum Chur. Am 18. starb in Vaduz (Liechtenstein) hochw. J. Franz Fetz, fürstl. Hofkaplan und Domherr von Chur, geboren 1809, Verfasser der Biographie des Fürstbischofs Karl Rudolf von Buol und der Geschichte der kirchenpolitischen Wirren in Graubünden.

Literarisches.

1. Ein ebenbürtiges Seitenstück zum beliebten „Leitfaden der allgemeinen Weltgeschichte" von Dr. Rolfus ist die soeben bei Kirchheim in Mainz erschienene **„Weltgeschichte in Lebensbildern und Darstellungen** für Schule und Haus" von Dr. Ernst **Hoffmann.** 965 S., Mark 7. 25. Minder Wichtiges übergehend oder nur kurz berührend, führt Hoffmann die Hauptpersonen und hauptsächlichen Ereignisse der Weltgeschichte in relativ ausführlicher, farbenfrischer Darstellung vor, und tritt dabei überall dem Streben nach „historischer" kirchenfeindlicher Mythenbildung, das sich vom Ende des vorigen bis zur Mitte dieses Jahrhunderts breit machte, entschieden entgegen. Das Buch empfiehlt sich besonders den Lehrern und Lehrerinnen als Grundlage für erweiterte historische Erzählungen, sowie als Hausbuch für Weltgeschichte.

2. In derselben Verlagshandlung erscheint das, unsern Lesern schon theilweise bekannte Werk **„Martin Luther"** von **Evers,** früher luther. Pastor. Wir haben schon letztes Jahr darauf hingewiesen, daß unter der, durch die polemischen Vorbereitungen auf das Lutherfest vom 10. November 1883 provocirten katholischen Polemik-Literatur das Werk des gelehrten Evers als eines der nach Umfang und Gründlichkeit der Forschung bedeutendsten dasteht. Es erscheint in 7 Heften von je 10 bis 18 Bogen. Die zwei ersten Hefte, „Die Herausforderung" und „Der erste Zusammenstoß", haben wir schon letztes Jahr in unserm Blatte besprochen (Nr. 24 und 35) und gesagt, daß unmittelbar nach deren Erscheinen eine 2. Auflage nothwendig und eine französische Uebersetzung in Belgien veranstaltet wurde. Seither sind 3 weitere Hefte erschienen:

III. „Die Augsburger Tragödie und ihre Nachspiele", dazu als Einleitung der Wortlaut der 95 Thesen Luthers über den Ablaß, der lateinische Text nach Löscher, Vollständige Reformations-Acta, Bd. I. S. 438, die deutsche Uebersetzung von Justus Jonas.

IV. „Die Altenburger Komödie (der junge päpstliche Gesandte Militz und seine Verhandlungen mit Luther 2c. in Altenburg) und das Schauspiel in Leipzig" (die 6 Leipziger Disputationen).

V. „Vollendung des innern Bruchs mit der Kirche". Die „Resolutionen" über die Leipziger Disputation; wie Luther in Commentaren die studirende Jugend und das gebildete Publikum, in Predigten und Tractaten das Volk bearbeitet.

Wir sehen mit Spannung der, wie in Aussicht gestellt wird, baldigen Vollendung des großen Werkes entgegen.

3. Die soeben erschienene **3.** Auflage von **P. Hattler's,** S. J. **„Kathol. Kindergarten oder Legende für Kinder"** (Freiburg, Herder, M. 5. 40) wüßten wir unsern Lesern nicht besser zu empfehlen als mit dem Gruße, welchen Fürstbischof Johannes von Seckau vor 7 Jahren der ersten Auflage gewidmet hatte. Er schrieb: „Schon der erste Blick in das stattliche Buch von 630 Seiten mit seinem farbenprächtigen Titelbilde und seinen zahlreichen Holzschnitten läßt keinen Zweifel übrig, daß es für unsere liebe katholische Jugend und Kinderwelt eine überaus liebe Erscheinung sein werde. Sieht man dann den Inhalt durch, so kann man den Kindern nur Glück wünschen, daß der Verfasser eine so treffliche Auswahl der lehrreichsten und zweckdienlichsten Momente aus dem Leben der Heiligen getroffen, zumal aus ihren früheren Lebensjahren, welche dem Verständnisse der Kinder am nächsten liegen, und für sie am lehrreichsten und lieblichen sind; dazu die kindliche, warme, anschauliche und daher überaus glückliche Darstellungs- und Redeweise des Verfassers, welche ihn zu solchen Arbeiten auch vorzüglich eignet.... Am Ende des Buches finden wir mehrere Register. Das vierte heißt: „Verzeichniß von schönen Zügen zum Gebrauche für Schule und Kanzel, geordnet nach P. Deharbe's Katechismus." Hiermit haben wir einen neuen, höchst wichtigen Vorzug des Buches entdeckt. Der Verfasser geht den ganzen Katechismus durch, und verzeichnet Punkt für Punkt eine unerschöpfliche Auswahl von Beispielen nach der Seitenzahl dieser Legende. Dadurch werden die Priester in den Stand gesetzt, bei ihrer Vorbereitung für Kanzel und Schule, sowie überhaupt im Verkehr mit Eltern und Kindern schnell und leicht eine Fülle des geeignetsten und anschaulichsten Stoffes zu gewinnen und mit größerem Erfolge zu verwerthen. Gott gebe seinen Segen dazu!"

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1883 à 1884.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 24:	16142	28
Aus der Pfarrei Ramsen	62	—
Von Ungenannt in Sursee	60	—
Aus der Pfarrei Arlesheim	20	—
„ „ „ Wohlen 2. Rata	65	—
„ Stans von Ungenannt	2	—
„ „ „ „	50	—
„ der Filiale Stansstad	42	—
„ „ Pfarrgemeinde Hasle	35	—
	16481	28

b. Außerordentliche Beiträge.
(früher Missionsfond.)

Uebertrag laut Nr. 138	9410	—
Legat von Jgfr. Mlle Anna Dürlewanger von Goldach	100	—
Legat von einer ungenannt sein wollenden Wohlthäterin in St. Gallen	200	—
	9710	—

Der Kassier der inländ. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Bei der Expedition eingegangen:

	Fr.	Ct.
Für den Kirchenbau Schaffhausen: Ertrag eines Kirchenopfers in Muolen (Kt. St. Gallen)	50	—

Kirchenparamente.

Wir empfehlen uns der hochw. Geistlichkeit für Anfertigung und Reparatur jeder Art von Kirchenparamenten, Caseln, Pluvialien, Dalmatiken, Fahnen, Velen, Stolen 2c. 2c. — **mit oder ohne Kunststickerei.**

Auch vermitteln wir gerne die Anschaffung jeder Art von **Metallgeräthen** für Kirchen. Durch unsere **direkte** Verbindung mit den besten Fabriken sind wir im Falle, die **billigsten Preise** zu stellen.

26[8] **Frauenkloster St. Andreas in Sarnen.**

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.